

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsborn, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig

Nr. 85.

Mittwoch, den 23. Oktober 1907.

17. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches

Brettnig. Wir weisen schon heute darauf hin, daß am Reformationsfeste nachmittags dank den freundlichen Bemühungen Herrn Kantor Schneiders ein großes Kirchenkonzert geplant ist. Es sind für die Solovorträge gute Kräfte gewonnen worden: für Bariton Herr Lehrer Werm-Radeberg; für Violine Herr Scharrenfabrikant Senf, Großröhrsborn; für Cello Herr Peter-Radeberg. Voraussetzlich wird auch noch Frau Pfarrer Wetz-Burkau (Sopran) mitwirken. Wir hoffen, daß seitens der Einwohnerschaft dem Konzerte reges Interesse durch recht zahlreichem Besuch entgegengebracht wird, zumal diese Veranstaltung einem guten Zwecke zuliebe stattfindet: aus dem Reingewinne soll ein Harmonium für die untere Schule beschafft werden. Die Preise der Plätze sind nicht zu hoch: Altarplatz 0,75 M., Schiff 0,40 M., Empore 0,20 M. Es werden nächste Woche die verschiedenen Verkaufsstellen der Eintrittskarten bekannt gegeben werden. Möge niemand sich diesen freundlichen Bemühungen, uns auch einmal etwas Gediegene in Musik und Gesang hören zu lassen, verschließen.

Brettnig. Wir wollen nicht verfehlen, auch an dieser Stelle auf die am kommenden Freitag in der Zeit von 4—6 Uhr nachm. stattfindenden Wahlen zur Handels- und Gewerbekammer hinzuweisen. Uebrigens siehe diesbezügliche Bekanntmachungen in der heutigen Nummer unseres Blattes.

Brettnig. (Post.) Infolge der Entwicklung des Fernsprechwesens auf dem sächsischen Bande hat die Reichs-Postverwaltung bereits seit einigen Jahren den Unfallmeldebienst, der sich vorher nur auf die Beförderung und Beilegung von Telegrammen erstreckte, auch auf die Zulassung von Gesprächen ausgedehnt. Zum Zwecke der Herbeiführung schneller Hilfe in Gefahren aller Art können daher Unfallmeldegespräche zwischen Teilnehmerstellen, zwischen öffentlichen Sprechstellen, sowie zwischen Teilnehmerstellen und öffentlichen Sprechstellen auch außerhalb der gewöhnlichen Dienststunden gestattet werden, sofern die Betriebs- und örtlichen Verhältnisse die Herstellung der Verbindungen ermöglichen. Während der Nacht ist die Abwicklung der Gespräche unter Benützung der Apparate der öffentlichen Sprechstellen jedoch nur Personen gestattet, die dem Verwalter der Stelle bekannt sind; sie kann unter gewissen Verhältnissen ganz ausgeschlossen werden. Für Unfallmeldegespräche während der Nacht werden erhoben: im Orts- und Nachbarortsverkehr 20 Pfg., im Vorortsverkehr für jede Verbindung von nicht mehr als 3 Minuten Dauer 20 Pfg., im übrigen Verkehr die in § 7 der Fernsprechgebühren-Ordnung angegebenen Sätze für Ferngespräche. Für Unfallmeldegespräche in den Dienstpausen während des Tages kommen außer den gewöhnlichen Gesprächsgebühren Zuschläge nicht zur Erhebung. Haben die Empfänger der Unfallmeldungen keinen Fernsprechanschluß, so werden sie, sofern die örtlichen Verhältnisse es gestatten, an den Apparat der öffentlichen Fernsprechstelle herangerufen. Für dies Herbeiführen kommt eine Gebühr von 25 Pfg. zur Erhebung.

Die Frage der Festlegung des Ostertermins beschäftigt jetzt die evangelischen Pfarrvereine. Daß die evangelischen Pastoren den Bedürfnissen unserer Zeit nicht blind gegenübersehen, sondern gern und willig für gesunden Fortschritt eintreten, beweisen diese

Verhandlungen. Allseitig wird anerkannt, daß nur die Staatsregierungen nach Vereinbarung mit den Synoden und Kirchenbehörden den Oftertermin auf einen bestimmten Tag im Jahre festlegen können. Es darf aber nicht rechnungsmäßig nächstem der 1. April als Oftertag gewählt werden, sondern Oftern ist als Mittelpunkt aller christlichen Feste auf einen Sonntag zu verlegen. Als solcher empfiehlt sich am besten der erste Sonntag nach der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche. Das Fest würde also auf den 22. oder 23. März fallen.

Großröhrsborn. Dr. Fritz Friedmann, der ehemalige erfolgreiche Berliner Verteidiger, welcher Umsatzen verdiente, dann aber nach seinem Niedergang zum Brettnil herabgefallen war und dabei auch im grünen Baum hier selbst auftrat, ist wieder zu juristischer Tätigkeit zurückgekehrt. Laut einer in den Blättern zu findenden Bekanntmachung des Internationalen Anwaltsbureaus Havelot in Paris fungiert er dafelbst als Leiter der deutschen Abteilung für Rechts-, Handels- und Patentfachen.

P u r z e n. Nach forstamtlicher Zusammenstellung sind in den Gräflich von Schall'schen Waldungen gegen eine Million Nennkrauten und Falter gefangen und vernichtet und dafür 730 Mark herausgegeben worden.

S t o l p e n, 21. Okt. In der Nacht zum Sonntag saßen Passanten auf der von Stolpen nach Rensselsdorf führenden Straße einen fahrerlosen Leichenwagen sehen. Die Pferde standen im Straßenrande und der Wagen war quer über die Straße gefahren. Das Gefährt wurde nach der Stadt gebracht; Sonntag früh beiseiten kam auch der Gefährter zum Vorschein. Dem Gefährt hatte die Ueberführung einer Leiche von Dresden nach Rensselsdorf in der Laufstube obgelegen. Auf der Rückfahrt ist der Rutscher jedenfalls in schlaftrunkenem Zustande in der Nähe der Bahnhalle Ober-Langenwolmsdorf vom Wagen gestürzt und hat, wie verlautet, längere Zeit bewußtlos auf der Straße gelegen. Die Pferde haben die Fahrt auf dem richtigen Wege noch eine reichliche Stunde bis zu der eingangsbezeichneten Stelle fortgesetzt.

P i r n a. Seit Anfang dieses Monats wird die Frau verehlt. Wilhelmine Mitscherling aus Gommern mit ihren zwei Kindern vermisst. Frau M. war mit diesen in der Feintalmühle bei Schandau zu Besuch, von wo sie sich am 6. Oktober entfernte, ohne jedoch bisher zurückgekehrt zu sein.

Ein Wahrzeichen aus alter Zeit vernichtete der am Donnerstag früh herrschende Sturm, der auch sonst an den Bäumen in Feld und Wald großen Schaden anrichtete. Die vor der Restauration „Zum tiefen Grund“ bei Schandau stehende mächtige Linde, die mit einem halben Meter Bodenhöhe den stattlichen Umfang von 4,70 m mißt, wurde vom Sturme wie ein Streichholz geknickt. Beim Sturze riß der gewaltige Baum zwei stattliche Bäume mit nieder.

Einnahmen bei den Staatseisenbahnen. Nach vorläufigen Festsetzungen betragen die Einnahmen bei den sächsischen Staatseisenbahnen im Monat September insgesamt 18 180 000 Mark, das sind 621 900 Mark mehr als im gleichen Monate des Vorjahres. Hiervon stammen 4 559 000 Mark, mehr 303 900 Mark, aus dem Personenverkehr und 8 621 000 Mark, mehr 318 000 Mark, aus dem Güterverkehr.

Freiberg. Zu der Nordaffäre der Bürgermeisterstochter Grete Beier aus Brand wird noch gemeldet: Ein Freiburger Photograph hatte mehrere Bilder, die die Mörderin mit ihrem Bräutigam, dem ermordeten Oberingenieur Preßler, und den verstorbenen Bürgermeister Beier zeigten, zur Ausstellung gebracht. Auch die beiden hiesigen Zeitungen hatten solche Bilder ausgestellt. Zu jeder Tageszeit waren nun die Schaukästen von Neugierigen belagert, sodas, besonders in den Abendstunden, Berlehrsstöckungen entstanden, ein Beweis, welches Aufsehen die Mordtat erregt. Jetzt ist nun das Ausstellen der Bilder verboten worden. In Brand und Freiberg kursieren jetzt verschiedenartige Gerüchte, die den Anschein erwecken, als ob noch mehr Schandaten der Bürgermeisterfamilie ans Licht kommen sollten. Als Wichtigstes sei verzeichnet, daß der Brand des alten Rathauses mit dem verstorbenen Bürgermeister in Verbindung gebracht wird. Dabei verbrannten wichtige Aktenstücke, die ein schlechtes Licht auf den Bürgermeister zu werfen geeignet waren. Ob etwas Wahres an diesen Gerüchten ist, muß die eingeleitete Untersuchung ergeben. Auch über die Tat selbst und die Veranlassung dazu spricht man sich verschiedenartig aus; die unglücklichsten Dinge werden da von manchen Zeitungen ihren Lesern aufgetischt. Grete Beier ist übrigens im Untersuchungsgefängnis gar nicht niedergeschlagen, sondern manchmal sogar heiter! Jüngst sagte sie zum Untersuchungsrichter nach Beendigung des Verhörs: „Sind Sie jetzt fertig; da kann ich wohl wieder in meinen Salon zurückgehen.“ Vielleicht rechnet die Mörderin, die eine abgefeimte, raffinierte Komödiantin ist, darauf, daß sie auf diese Weise eine gelindere Strafe erhält.

W u r z e n. Der Verwalter der Station Altenbach, namens Lehmann, sah bei der Fahrt von Altenbach nach Wurzen aus dem Coupfenster des fahrenden Zuges, als er plötzlich von einer zurückschlagenden Tür des vorbeifahrenden Bauzuges einen verortig heftigen Schlag an den Kopf erhielt, daß er bei seiner Ankunft in Wurzen in hilflosem Zustand im Coupé liegend aufgefunden wurde. Er hat durch den Schlag eine Knochenverletzung in der Augengegend davongetragen.

S h e m n i t z, 18. Okt. Eine interessante Entscheidung in einer Unfallrenten-Sache gab das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung in Chemnitz. Ein Arbeiter hatte im Jahre 1894 eine Beinverletzung erlitten, die bis jetzt ärztliche Behandlung beansprucht. Entsprechend den jeweiligen Veränderungen des Beines mußte auch die Rente in verschiedener Höhe gewährt werden. Da verordnete die zur Rentenzahlung verpflichtete Berufsgenossenschaft im Jahre 1899 mit dem Unfallrentner, daß fortan, ohne Rücksicht auf den Zustand des Beines, eine 25prozentige Rente gezahlt werden solle. Das ist nun bis jetzt so zwischen den Parteien gehalten worden. Das Beinleben verschlimmerte sich aber immer mehr, der Unfallrentner wurde mehr in seiner Erwerbstätigkeit beschränkt und forderte nun eine entsprechende Erhöhung der Unfallrente, die die Berufsgenossenschaft aber ablehnte. In der Verhandlung vor dem Schiedsgericht besog sie sich auf den zwischen ihr und dem Unfallrentner geschlossenen Vertrag. Dem ärztlichen Gutachten entsprechend wurde die Berufsgenossenschaft zur Zahlung einer 40prozentigen Rente verpflichtet.

Es wurde ausgesprochen, daß die Vereinbarung zwischen den Parteien für das Gericht nicht existiert, daß vielmehr den jeweiligen Verhältnissen der Unfallsfolgen Rechnung getragen werden müsse.

Plauen i. V. Weil es mit seinem Verlobten, dem 22 jährigen Fabrikformer Jammig aus unserem Nachbarort Böhrl, uneinig geworden und von diesem geschlagen worden war, zeigte ihn in Gäßrow (Weidenburg) ein junges Mädchen bei der Polizei an, indem es zu Protokoll gab, sein Bräutigam habe in Plauen i. V., wo er noch vor einigen Wochen in einer Eisengießerei tätig gewesen sei, nach vorausgegangenem Streite einen Mann erschlagen und seine Leiche verscharrt. Der Former wurde daraufhin festgenommen, und die Staatsanwaltschaft stellte Erhebungen darüber an. Diese haben nicht das geringste ergeben, was die Aussage des Mädchens irgendwie bekräftigen könnte. Weder in der Gegend von Böhrl oder Jodeta, wo sich die Mordtat ereignet haben soll, noch in Plauen wird ein Mensch vermisst. Auch sonst ist nicht der mindeste Anhalt dafür gegeben, daß hier eine Mordtat verübt worden sei.

— Bienen auf der Kirchturmpitze. Vom Dachdeckermeister Kreuziger sollte die Turmkrone der Kirche in Krißhan abgenommen und neu vergolbet werden. Die Arbeit war indessen nicht so leicht. Es hatte sich nämlich ein Bienenschwarm in der Kirchturmkugel im Laufe des Sommers häuslich eingerichtet. Eine kleine Deffnung in der Kugel gestattete den fleißigen Bienen den freien Ein- und Ausflug. Es gelang schließlich, die Bienen aus ihrem lustigen Stod zu vertreiben. In der Kugel wurde eine große Menge Bienenschwärm und Honig gefunden.

Leipzig. Bei einer Gastwirtschaft in Plagwitz stellte sich ein angeblücker Polizist vor, der sich Gustav Richter nannte. Er beschuldigte die Frau einer Ueberrretung in ihrem Gewerbe und verlangte dafür eine Geldsumme. Man hat es mit einem internationalen Gauner zu tun, der auch noch andere Städte unsicher machen wird. Er ist etwa 25 Jahre alt, mittelgroß, hat kleinen dunklen Schnurrbart, trägt dunkelbraunen Ueberzieher und braune Schuhe. — Hier wurden drei Arbeiter verhaftet, die in einer Fabrik in Plagwitz beschäftigt waren und dort nach und nach 5000 kg Metall im Werte von 2500 M. raubten, das sie an eine 66jährige Händlerin verkauften. Die Frau wurde ebenfalls in Haft genommen.

Leipzig, 17. Oktober. Hier wurde heute ein 26 jähriger Kaufmann namens Weber aus Berlin wegen zahlreicher verübter Einbrüche verhaftet. In seinem Besitz wurden Gold- und andere Wertgegenstände vorgefunden.

Dreßdner Schlachtviehmarkt

vom 21. Oktober 1907.

Zum Auftrieb kamen: 3424 Schlachttiere und zwar 623 Rinder, 870 Schafe, 1703 Schweine und 228 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 45—48, Schlachtgewicht 80—96; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 41—45, Schlachtgewicht 75—78; Bullen: Lebendgewicht 43—47, Schlachtgewicht 76—80; Kälber: Lebendgewicht 53—56, Schlachtgewicht 82—86; Schafe: 88—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 49—51, Schlachtgewicht 64—66. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten angegeben.

Wahl zur Handelskammer betr.

Zur Vornahme der Urwahlen für die Handelskammer in Zittau sind in Bretinig vier Wahlmänner zu wählen.

Die Wahl findet

Freitag, den 25. Oktober dieses Jahres

von 4 bis 6 Uhr nachmittags im Gasthof zum deutschen Hause statt.

Zur Teilnahme an den Urwahlen für die Handelskammer sind nach § 7 des Gesetzes, die Handels- und Gewerbelammern betreffend, vom 4. August 1900, innerhalb des Kammerbezirks berechtigt:

1. diejenigen natürlichen oder juristischen Personen, welche ein Handelsgewerbe im Sinne von §§ 1 und 2 des Handelsgesetzbuchs betreiben und als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind;
2. die im Genossenschaftsregister eingetragenen Genossenschaften, sofern sie Handelsgewerbe betreiben, ferner die Gesellschaften im Sinne von § 8 des allgemeinen Berggesetzes vom 16. Juni 1868 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 353 ff.);
3. die Gemeinden und Gemeindeverbände für die von ihnen betriebenen Gewerbeunternehmungen, die Pächter der letzteren und die Pächter staatlicher Gewerbeunternehmungen, insgesamt, sofern sie nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 im Kammerbezirk mit einem Einkommen von mehr als 3100 Mark eingeschätzt sind;
4. der Staat für die von ihm betriebenen Gewerbeunternehmungen.

Stimmberechtigt sind nach §§ 7 und 8 des Gesetzes ohne Rücksicht auf das Geschlecht und die Staatsangehörigkeit alle Personen, die das 21. Lebensjahr erfüllt haben und in der Geschäftsfähigkeit nicht beschränkt sind.

Wählbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen stimmberechtigten männlichen Personen, sowie die gesetzlichen Vertreter juristischer Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Alle Stimmberechtigten werden aufgefordert, ihre Stimmzettel, die nur soviel Namen wahlfähiger Personen enthalten dürfen, als in der Wahlabteilung Wahlmänner zu wählen sind, zu der oben angegebenen Zeit in einer der Stimmabgabestellen der betreffenden Wahlabteilung persönlich abzugeben, auch erforderlichenfalls ihre Berechtigung zur Teilnahme an der Wahl nachzuweisen.

Bretinig, am 18. Oktober 1907.

Paul Gebler, Wahlleiter.

Wahl zur Gewerbekammer betr.

Zur Vornahme der Urwahlen für die Gewerbekammer in Zittau sind in Bretinig vier Wahlmänner zu wählen und zwar zwei Handwerker-Wahlmänner und zwei Nichthandwerker-Wahlmänner. Die Wahl findet

Freitag, den 25. Oktober d. J.,

von 4 bis 6 Uhr nachmittags im Gasthaus zur „Rose“ statt.

Zur Teilnahme an den Urwahlen für die Gewerbekammer sind innerhalb des Kammerbezirks berechtigt:

a) zur Wahl von Handwerker-Wahlmännern:

Die Mitglieder einer Handwerkerinnung, sowie sonstige Handwerker, sofern sie nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juli 1900 im Kammerbezirk mit einem Einkommen von mehr als 600 Mark eingeschätzt sind, und zwar auch dann, wenn dieses Einkommen den Betrag von 3100 Mark übersteigt und wenn die betreffenden Gewerbetreibenden als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind;

b) zur Wahl von Nichthandwerker-Wahlmännern:

1. Personen, die ein Handelsgewerbe im Sinne von §§ 1 und 2 des Handelsgesetzbuchs betreiben und als Inhaber oder Teilhaber einer Firma im Handelsregister eingetragen sind, aber nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes im Kammerbezirk nur mit einem Einkommen von 600 bis 3100 Mark eingeschätzt sind, ferner alle nicht unter a fallenden Gewerbetreibenden, welche mit einem höheren Einkommen als 600 Mark eingeschätzt und nicht im Handelsregister eingetragen sind;
2. Genossenschaften von Handels- und Gewerbetreibenden, Gesellschaften, Gemeinden und Gemeindeverbände, sofern sie nach §§ 17 d und 21 des Einkommensteuergesetzes mit einem Einkommen von 600 bis 3100 Mark eingeschätzt sind.

Stimmberechtigt sind nach §§ 7 und 8 des Gesetzes ohne Rücksicht auf das Geschlecht und die Staatsangehörigkeit alle Personen, die das 21. Lebensjahr erfüllt haben und in der Geschäftsfähigkeit nicht beschränkt sind.

Wählbar zu Wahlmännern sind nur diejenigen stimmberechtigten männlichen Personen, sowie die gesetzlichen Vertreter juristischer Personen, die das 25. Lebensjahr erfüllt haben und deutsche Reichsangehörige sind.

Alle Stimmberechtigten werden aufgefordert, ihre Stimmzettel, die nur soviel Namen wahlfähiger Personen enthalten dürfen, als in der Wahlabteilung Wahlmänner zu wählen sind, zu der oben angegebenen Zeit in einer der Stimmabgabestellen der betreffenden Wahlabteilung persönlich abzugeben, auch erforderlichenfalls ihre Berechtigung zur Teilnahme an der Wahl nachzuweisen.

Bretinig, am 18. Oktober 1907.

August Schöne, Wahlleiter.

Als Wahlmänner

zu der nächsten Freitag, den 25. Oktober, nachmittags von 4—6 Uhr stattfindenden Wahl zur Gewerbekammer werden folgende Herren vorgeschlagen:

Handwerker:

Hufbeschlagmeister **Gustav Böhme** in Grossröhrensdorf,
Obermeister **Emil Berger** in Grossröhrensdorf.

Nichthandwerker:

Kaufmann **Bruno Schölzel** in Bretinig,
Fabrikant **August Boden** in Grossröhrensdorf.

Wahllokal in Bretinig: Gasthof zur Rose.



Vertreter:

Georg Horn, Mechaniker.

Zu Hochzeitsgeschenken

passend empfehle mein großes Lager in:
**Spiegeln, Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,
Hänge- und Tischlampen,**

lackierte Blech- und Eisenwaren, echt Solinger Stahlwaren als:
Messer, Gabeln, Gabel- u. Wiegemeßer, Scheren usw.
Spezialität: Emaillewaren, verzinnete Drahtwaren, als Vogelkäfige,
Fingerringe usw., alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggeräten-
Einrichtungen, Hohlraumstangen, Brunnmaschinen, Handwerkzeug, alles
unter Garantie.

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Einer gütigen Beachtung steht entgegen

Bruno Kunath,
Grossröhrensdorf.

Nähmaschinen,

Rundschiff, Ringschiff (Central Bobbin), Schwingenschiff- und Langschiff-Nähmaschinen von den berühmten Fabriken Blesolt & Locke, Meissen, Frister & Rossmann, Berlin und Wismann, Altdenburg empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

„Ding an sich“

Hier zu haben bei den Firmen:
Theodor Horn;
Fr. Gotth. Horn;
G. H. Boden;
in Grossröhrensdorf:
Paul Schöne.

Unbedingt bestes und billiges Waschmittel **nach ganz neuer Methode. e e e**
Ohne Mühe!
Ohne Seife!
Waschmaschine und Waschfrau entbehrlich!
Ohne Gefahr für Wäsche u. Person. Man beachte genau die auf jeder Dose befindl. Gebrauchsanweisung.

Zur Herbstsaat sind frische Düngemittel

angekommen und empfiehlt billigst

H. Ahmann,

Niederlagen am Bahnhof Großröhrensdorf.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonnabend abends 1/29 Uhr
Monatsversammlung.

Tagesordnung:

- 1) Einkassieren der Monatssteuer;
- 2) Aufnahme neuer Mitglieder;
- 3) Allgemeines.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

d. B.

Husten

Wer seine Gesundheit lieb besitzt ihn.

5245 nat. begl. Zeugnisse bezeugen den hilfebringenden Erfolg von

Kaiser's Brust-Caramellen

feinwürdiges Malz-Extract.
Kurzlich erprobt und empfohlen gegen Husten, Heiserheit, Raucherkrampf, Verschleimung, Rachentzündung, Krampf bei Neuchhusten.
Packt 25 Pfg. Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extract 50 Pfg.
Reibes zu haben bei:
Theodor Horn in Bretinig.

Turnschuhe

mit Gummi- oder Cromisohle, letztere sehr haltbar, empfiehlt **Max Wättrich.**

Drahtzaun

empfehlen **Bruno Kunath, Großröhrensdorf.**

Neues Speiseeisenöl

empfehlen **Gust. König.**

Brillanten

blendend schönen Glanz weiße, sammetweiche Haut ein zartes, reines Gesicht und rosiges, jugendfrisches Aussehen erhält man bei täglichem Gebrauch der echten

Stedenpferd-Bienenmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: Stedenpferd.

a Stück 50 Pfg. bei:

Theodor Horn und F. Gotth. Horn.

Brillen

für jedes Auge passend und alle Zubehörtelle Reparaturen werden prompt und möglichst von mir selbst ausgeführt.

Georg Horn, Mechaniker.

afl. 50 Pf.

Bei Zahnschmerz nimm nur Kropp's Zahnwatte
(Bor-Caryacrowatte)

Zu haben bei **Theodor Horn u. F. Gotth. Horn.**

1 Weber

für dauernde Arbeit, gutlohnende Beschäftigung, sucht **Aug. Horn.**

Silbernes Kinderarmband von Dorn bis Bretinig verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. dieses Blattes.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Die Esplanade von Mey schmückt jetzt ein Kaiserbrunnen, den unser Bild zeigt. Die Anlage ist architektonisch wie gärtnerisch mit künstlerischem Geschmack in die Umgebung hineingepaßt. — Der amerikanische „Detektiv-König“ Pinkerton starb auf der Ueberfahrt von Amerika nach Deutschland. Pinkerton, ein Mann von außergewöhnlichem Scharfsinn, begründete das nach ihm genannte amerikanische Detektiv-Institut, das über ein Heer von 2000 Detektiven verfügt und zahlreiche Verbrechen in Amerika, Australien und Europa erfolgreich aufdeckte. — Viele der Rügenbesucher dieses Sommers werden wohl auch das eigenartige Gasthaus besucht haben, welches dort etabliert wurde. Ein an der Küste der Insel Rügen gestrandetes Segelschiff ist zu einem Restaurant eingerichtet worden und an seinem Bord entwickelte sich ein recht zahlreicher Besuch der Badegäste und Rügenkuristen. — An der Stätte, da der Zar Alexander II. in Petersburg ermordet wurde, ist jetzt, 24 1/2 Jahre nach dem Attentat, eine Sühnekirche eingeweiht worden. Der Grundstein wurde 1883 gelegt, die Kosten betragen zehn Millionen Mark, und der Bau ruhte jahrelang, da die gesammelten Gelder stets wieder verschwanden. Die Kirche zur Auferstehung Christi, wie der Zar sie taufte, ist eines der schönsten Bauwerke Petersburgs.



Robert Pinkerton
der „König der Detektive“ †.

**Die Steinbacher
Gildenhardts**

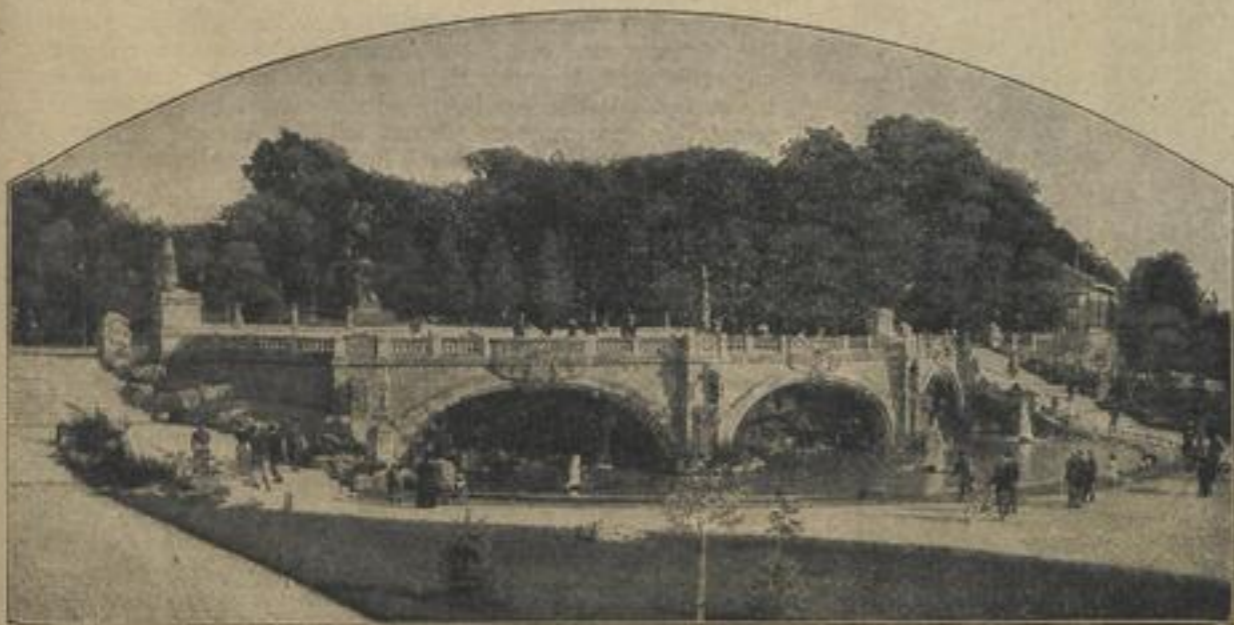
Roman von Maria Lorenz
(Fortsetzung.) (Kopfr. verboten.)

Die Villa Trimmons in der Rauchstraße, die eleganter, mit dem prachtvollen, parkartigen Garten, den schönen Stallungen, in denen die edelsten Rassevieherten, lag wie ausgestorben im Schatten der hohen Ulmen, und dennoch barg sie Leben, und zwar ein sehr lustiges, leichtsinniges Leben.

Die kostbar eingerichteten Räume des Hauses waren bewohnt. An diesem heißen Juninachmittage, der sowohl über Steinbach in Bayern, wie über die bayerische Hauptstadt dieselbe Sonnenglut herniederjandte, wie in Berlin, sahen im sogenannten kleinen Frühstückszimmer der Villa zwei Personen an dem reich mit Silber und Kristall, sowie feinstem Porzellan gedeckten Tisch.

Die alte Lady Trimmons speiste hier in diesem Räume nur, wenn sie allein war. Er atmete eine Fülle bezaubernden Reichtums, vornehmsten Luxus, so daß man wohl verstehen konnte, wie selbst ein einjames Mahl hier ein besonderes Vergnügen gewähren konnte.

Auf dem meergrünen Seidendamast des Bedeckes standen mit erlesenen Früchten gefüllte Kristallschalen von Baccarat, und einige



Der neue Kaiserbrunnen in Mey.

Seltflaschen ruhten bis an den Hals in Eis gegraben, in dem antiken Kupfergefäß, und das edle Raß perlte in den flachen, venetianischen Schalen, die vor den beiden Tafelnden standen.

Das Paar, das sich in den geschnittenen Eichentischen am Tisch gegenüber saß, paßte sowohl im Aeußern, wie besonders in Ton und Art seiner Unterhaltung, absolut nicht in diese feudale Umgebung. Die Fensterblenden waren niedergelassen und nur da, wo die Sonnenstrahlen sich durch die Spalten einen stummernden Weg bahnten, lag Helle, sonst war das dunkelgetäfelte Gemach in wohligen, kühles Halbdunkel getaucht.

Gerade über den Tisch fiel ein etwas breiter Streifen Tageslicht blendend herein und beleuchtete das verlebte, blasse, aber von Intelligenz zeugende Gesicht des Mannes, der in seiner knochigen, schlecht gepflegten Hand das Seltglas hielt, wie ein Droschkenfutscher seine Weißbierkugel.

Die Intelligenz dieser stahlharten, jährrauen Augen war aber nicht die eines Gentleman, vielmehr die des geriebenen und durchtriebenen Gamins. Sein Arm streckte sich weit aus dem manschettenlosen Hemdärmel des bunten Oberhemdes, das er, nur mit einem hohen Kragen oben abschließend, um den sich ein buntpudriger Schlip wand, ohne Rod anhatte. Ein paar feuerrote Adselträger hielten die weißen, leinenen Beinleider, in der Taille bildete ein breiter, rotseidener Tennisgurt den Abschluß.

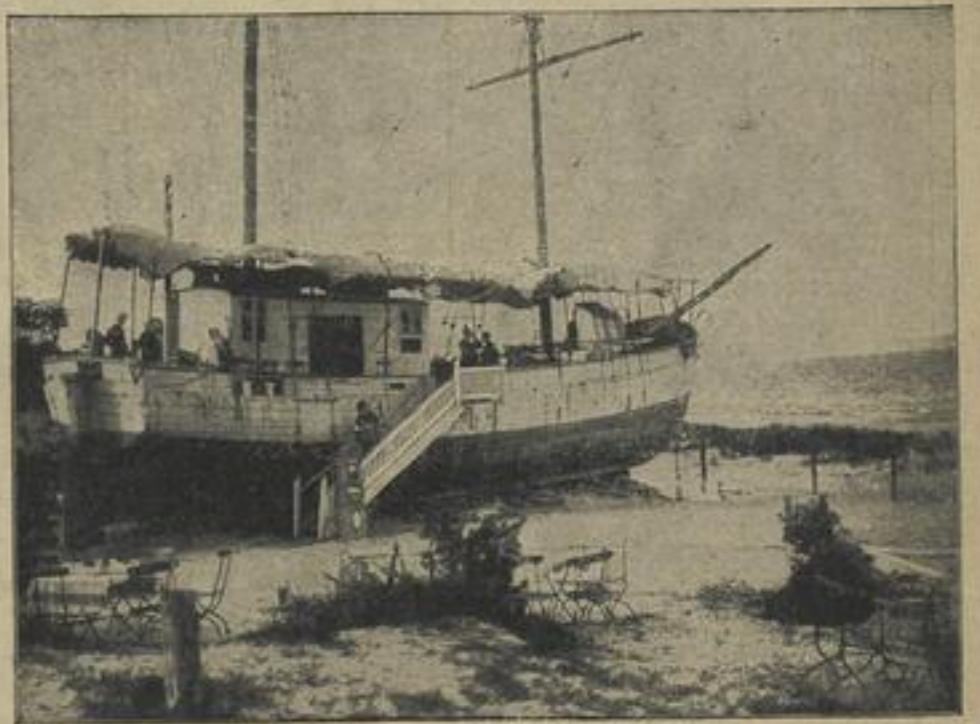
Er hatte rotblondes, kurzgeschorenes Haar, einen martialischen Schnurrbart über wulstig sinnlichen Lippen.

Die Gestalt, hoch, schlank, knochig, entbehrte ebenso wie die großen, in roten Lederschuh stehenden Füße jedes aristokratischen Kasseabzeichens. — Die noch junge Frau, — er mochte fünf- bis sechunddreißig, sie ebenso viel zwanzig Jahre zählen, war nachlässig in einem weißseidenen, weiten Reiquoir gehüllt, dessen Hals nicht mehr schloffen. Das untriffrerte, hellblonde Haar hing unordentlich um den Kopf. Sie hatte ein hübsches, volles Gesicht, aber es war müde und verkehrswunden im Ausdruck, und lässige, saule Bewegung.



Die Gedenkkirche für Kaiser Alexander II an der Stätte, an der er in Petersburg ermordet wurde.

Die Figur, die sehr üppig war, lehnte weit zurück im Sessel, und die sehr kleine Hand, die zwar zu viele Ringe trug, hielt eine große, blaue Malagaatruhe, während sie, ohne die Beeren zu pflücken, diese direkt mit den Lippen abnaschte. — Da bimmelte das Läutewerk am Telephon. — „Gott, Dolly,



Ein eigenartiges Galthaus.

willst Du nicht mal hingehen?“ — „Na meinertwegen!“ Er trank das Glas aus und stellte es auf den Tisch, wuschte den Mund mit dem Handrücken und bog sich an den Apparat. „Nicht mal in Ruhe sein bissel Essen kann man hinunterschlucken!“ sagte er unwillig. „Na, wer is'n da — hier Adolphus Rowland!“

Die junge Frau am Tisch erhob sich und ging, die Morgenschuhe von den Füßen streifend, auf Strümpfen dem Manne nach, ergriff den anderen Hörtrichter und lautete gespannt.

Adolphus Rowland antwortete ein paarmal: „Om! Na ja! — Gratuliere, also wollens schon machen! — Bravo! — Danke! — Rec, kannst ruhig ein paar Hundert schicken!“ — Dann hieß es: „Adieu! — Sei unbesorgt! — Schluß!“ Die Glocke läutete ab.

Dann standen sich Mr. Adolphus Rowland und seine Gattin einen Moment sprachlos gegenüber, bis Henriette die Hände zusammenschlug und ausrief: „Diese Tilde, — diese Tilde, — so'n Schweineglück!“

„Aber Tatty,“ belehrte er und kehrte an die Tafel zurück, „das sind keine Ausdrücke für die Frau des neuen Güterdirectors in Steinbach!“

Sie fiel ihm um den Hals und lachte: „Na ja, die versteht's!“ rief sie, „erst jänat sie sich den Goldsack und dann richtet sie'n ab, daß er nach ihrer Pfeife tanzen muß, — und die verlebte Laune des alten Narren benimmt die Schläne, ihm seine alten Leute zu verrecken und sich ihre Familie zu Dank zu verpflichten, damit wir's Maul halten über etwaige uns nicht ganz unbekannt Tathaten in ihrem Leben!“

Rowland aoh sich ein Glas Selt ein: „Ja,“ sagte er in einem etwas idiosyncrasischen Deutsch, „eigentlich geht es uns hier ja ganz gut, bloß nachher, wenn Milady zurückkommt — und dann, wird der Herr Schwager wirklich so dumm sein, so — dumm und verliebt sein, daß er nicht nach Zeugnissen — nach An- und Abmeldungen fragt?“

„Ah bah!“ machte Henriette, „Du hörst doch, Du bist Mrs. Trimmons Nefte, verwaltest in ihrer Abwesenheit ihr Haus, hast Dein Vermögen im Burenkriege verloren —“

Sie lachten beide — fielen einander in die Arme und lachten wieder. „Eigentlich dumm von der Tilde,“ meinte die üppige Blondine und begann, sich einen Pfefferich zu schälen, „sich uns aufzuladen.“

„Bah, aufladen,“ sagte er und schnippte mit den Fingern, „sie wird hoffentlich dafür sorgen, daß die tödliche Langeweile des Landlebens ein entsprechendes Aequivalent erhält.“

„Sie muß eben blechen!“ sagte Tatty lakonisch; „Du, es ist

wahrscheinlich heiß heute!" sagte sie gähmend hinzu und schob den Rest der kostbaren Frucht in den Mund.

"Wenn dieser Gildenhardt aber nun Erkundigungen einzieht?" sagte Rowland unbehaglich, und entnahm einem eleganten Etui eine echte Zigarre.

"Nun, wenn schon," sagte Tatty, und warf den Friseurmantel von den rötlichen, vollen Schultern, sich selbst im kleinen Boudoir neben dem Frühstückszimmer auf ein Ruhebett, — drehte sich eine Zigarette und zündete sie sich an, „wenn schon — dann muß man eben alles leugnen und geht's schief, ist ja Dame Klodilde reich genug, uns den Schaden zu ersetzen."

"Du könntest uns eigentlich eine Tasse Kaffee machen, Tatty, dabei wollen wir beraten!" sagte er und streckte sich auf das Eisbärenfell zu ihren Füßen.

"So, in dieser Höhe am Gas," rief sie schmerzhaft.

"Gott, das ist doch Kleinigkeit!" sagte er, zog sie zu sich nieder und küßte sie stürmisch.

Sie wehrte sich nicht, sondern sagte nur: „Du bist gräßlich aggressiv, Doll!"

Er lachte und schob sie dann von sich, „Kaffee, Liebste, aber etwas eiskalt!" rief er.

„Tyran!"

Sie machte ihm eine lange Nase und schlüpfte in die Küche.

Er blieb auf dem Fell hocken und paffte blaue Ringe in die Luft, dabei schickte er seine Gedanken spazieren.

„Ja, schließlich ist das noch die beste Karriere!" sagte er halbblau; „wenn der neue Herr Säwoger" — ein häßliches Lächeln verzog sein Gesicht, — „nun rauskriegt, daß ich weder der Kesse der Lady Trimmons, noch vermögend, noch jemals Landwirt gewesen bin, sondern der Sohn des Stallmeisters Rowland aus Sibbota, — selbst vom Groom nach und nach durch sonderbar viel Stellen zum Leibfutcher avanciert, — meine Frau die kleine Zette Wertens aus der Krautstraße — Kammermädchen ihrer Ladyshen — — ach was hier, was da — — tröpfelte er sich dann, „wenn das rauskommt, muß Klodilde ja auch Farbe bekennen und ihren kostbaren Adel eingestehen — na, dann wäre der Herr Freiherr von Gildenhardt wohl bald furiert und wir alle lähen auf der Straße!"

Tatty kam mit dem Kaffeegehirr.

Er griff hastig nach der Tasse: „n Cognac und den Eisbecher!" kommandierte er.

Sie brachte das Gewünschte, rückte ein maurisches Tabouret mit echten Eisen- und Bernsteineinlagen zwischen sich und ihn, knipfte die elektrischen Flammen an, so daß das ganz in weiß und Gold gehaltene kleine Boudoir wahrhaft feenhaft glimmerte und schimmerte, und warf sich wieder auf das Ruhebett. „Nun?" fragte sie.

„Ja, Tatty, da ist nichts zu wollen!" meinte er; „höchstens kann man uns schließlich mal als Hochstapler dingfest machen, aber als Verwandte eines so vornehmen Mannes, wie des Regierungsrates von Gildenhardt, wird man auch das unterlassen!"

„Natürlich," rief Henriette dazwischen, „und Tilde hat die ganze Verantwortung!"

„Weil, — so wollen wir uns keine Kopfschmerzen mehr machen, sondern — es ist noch Zeit, — er sah auf die Uhr, — „den Selbstfahrer anspannen und noch eine Stunde spazieren fahren! Während ich hinuntergehe," sagte er lachend, „und diesem Konvoklear von Kutscher Weine mache, — mache Du Toilette!"

„Na, mein Schatz!" rief Tatty, „komisch, komisch, daß ich Dich, Du Lurichant, so lieb habe!"

Sie umschlang ihn mit den nackten, weichen Armen, und auch in seinem Spitzbuben Gesicht zeigte sich ein Zug von Weichheit: „Also, Tatty, mein Darling, nur Courage, Klugheit und Selbstvertrauen, dann ist der Sieg unser!" rief er; und dann schied er aus ihrer Umarmung lösend, drückte er einen Kuß auf ihren weichen Nacken und sagte: „Wie gut ist's, daß Mrs. Gervais alle ihre Kleider hier zurückließ, und Du nun billig in der Lage bist, Dich anständig anzuziehen!"

„Ja, sie hatte sogar befohlen, die Wäsche, Kleider, Schuhwaren, Handtasche und so weiter unter das weibliche Hauspersonal zu verteilen," berichtete Tatty, „also, da niemand mehr hier ist, wenn gehört's? Mir!" und sie sprang lachend in das anstößende Schlafgemach der alten Lady, in welchem eine kostbare englische Messingbettstelle jetzt von dem Ehepaar benutzt wurde, deren seidene Decken und Kissen noch jetzt unangetastet durcheinander lagen.

„Die Särdöder'n kanns machen!" sagte Henriette halbblau, „heh, Mrs. Rowland, verblüffen Sie durch Ihre Schönheit die Welt!"

Noch einmal trat Adolphus bei ihr ein, und sah zu, wie sie ihr prachtvolles, hellblondes Haar kämmt.

„Du, müssen wir den Herrn von Gildenhardt einladen?" fragte sie ihn.

„Bewahre, — er wird sich die Ehre geben, uns zu Tisch zu bitten!" rief Rowland lachend, „aber Tatty, die Pferde, — was machen wir mit den Säulen, wenn ich etwa gleich mit ihm fahren soll?"

„Ja, weißt Du — wir wollen doch zu Gauminot fahren, den französischen Reitlehrer!" sagte die Frau, „und sag' ihm, Du müßtest verreisen, gib die Tiere bei ihm in Pension, Klodilde kann sich's ja leisten!"

„Du kleiner Schubiasus!" rief er, sagte sie um die Schultern, küßte sie, und dann fuhren sie in den lauen Frühlingsabend hinaus, erst zu Gauminot nach dem Kurfürstendam, wo sie gleich einen Groom mitnahmen, dann nach den Zellen, wo sie in lustiger, gleichgültiger Gesellschaft Klodildens Verlobung feierten.

Emmerich Gildenhardt war die Nacht durch gefahren.

Er hatte in begreiflicher Aufregung nicht geschlafen, sondern zum hundertsten und hundertsten Male sich in der Erinnerung an das Weib mit seiner Leidenschaft berauscht. — Dann begann er über die Mitteilungen nachzudenken, die sie ihm über ihre Familie gemacht hatte. Dieser Bruder Käseblättchen-Redakteur, diese an einen verkrachten Engländer verheiratete Schwester, — das waren Verhältnisse, die ihm bisher kaum begegnet waren, aber er wußte ja, daß es dergleichen gab, — daß man für seine Familie sozusagen nichts kann, also war es keine, als des Gatten und Verforgers, Pflicht, sich dieser Schicksalsbrüder anzunehmen und ihnen eine Existenzmöglichkeit zu gründen.

Das „Wie" gab ihm viel Kopfzerbrechen.

So fuhr er dem Norden zu, ohne einen Moment die Augen zu schließen oder seine alte Seelenruhe wiederzuerlangen.

Dann dachte er an seinen braven, alten Verwalter Reubrick, der nun seit fünfundsiebzig Jahren auf Steinbach wirtschaftete, noch rüstig, tätig vom ersten Sahnenschrei bis in die tiefe Nacht. — Natürlich, wer den Alten nicht kannte, wie er, der Herr, ihn kannte, mutmaßte, wie Klodilde es tat, daß er nicht mehr auf der Höhe sei in seiner Wirtschaftsart und den Anordnungen für die gedeihliche Entwicklung des Besitzes.

Ihn pensionieren, wie Fräulein Reinbeck — pfui Stuck, das wäre doch schändliche Undankbarkeit gewesen!

Der Regierungsrat verwarf diesen Gedanken sofort, — freilich, manchmal handelte der Alte ja mit einer Eigenmächtigkeit — einer Sicherheit, ohne ihn, den Besitzer, zu fragen, — war das Herrschsucht, — wollte er sich erheben?

Auch das konnte Emmerichs Gerechtigkeitsgefühl nicht zugeben. Endlich fuhr der Zug in den Potsdamer Bahnhof ein, und der Regierungsrat bogab sich in das nahegelegene Palasthotel.

Die kurze Strecke, die er in der frühen Morgenluft zurückzulegen hatte, tat ihm wohl.

Ein hübscher, kleiner Salon mit Schlafkabinett stand für ihn bereit, und er befahl dahin ein Frühstück.

Auf dem Tisch fand er zwei Briefe. Er warf einen Blick darauf, — ah, Fräulein Reinbecks Handschrift, — der andere trug Rosas steile, energische Züge.

Den ergriff er zuerst und las:

Lieber Vater! Mein Reinken ist fest entschlossen, uns schon zum 1. Juli zu verlassen, und das kleine Haus am Wall in Restod zu beziehen. Da Leonore ja jetzt dauernd in Steinbach bleiben kann, wirst Du mir gewiß gestatten, meine Sehnsucht, noch ein bißchen zu lernen, befriedigen zu können. Ich werde mit Reinken gehen, mein Examen machen und womöglich ein paar Gymnasialkurse durchmachen, um eventuell später studieren zu dürfen. Deiner Zustimmung gewiß, immer Deine treue Tochter

Freiin Rose von Gildenhardt.

Steinbach, im Juni.

Er lächelte!

„Mein kleiner Reißvorn!" sagte er halbblau, „nun, sie scheint noch nicht zu wissen, daß ich ihr eine neue Mutter bringe, — das wird ihre Entschlüsse schon umändern!"

Dann nahm er Fräulein Reinbecks Schreiben, dem ein Zettelchen, mit Leonores kindlicher Schrift bedeckt, entfiel.

Lieber Papa, möge Deine neue Heirat für Dich segensbringend sein und Dich glücklich machen! Dies wünscht Dir Deine gehorame Tochter Rose."

„Was?“ Er griff sich an die Stirn. „Sie hatten die Nachricht seiner Verlobung — und Rose erwähnt davon kein Wort?“ Sonderbar! Sollte sie ihm ihren Glückwunsch nicht aussprechen? War das Opposition?

Sein Nähhorn erwachte. Die Stirnader schwellte. Was fiel dem Mädchen ein?

Fräulein Reinbeds Brief gab auch keine Aufklärung, sie gratulierte förmlich und zeigte ihre Abreise am 1. Juli an; sonst nichts.

Inzwischen war es Zeit geworden, den Besuch bei Rowlands zu machen, und in durchaus nicht festfreundlicher Stimmung machte Gildenhardt Toilette und beorderte den Wagen. Die widerstreitendsten Gefühle beunruhigten ihn. Nochs offener Widerstand brachte ihn auf. Am liebsten wäre er mit dem nächsten Zuge nach Hause gerast, um ihr den Trostpfopf zurechtzurücken; aber die Anwesenheit dieses noch unbekannteren Schwagers mußte doch erst erledigt werden, erst danach durfte seine eigene Familie an die Reihe kommen.

Der Wagen hielt vor Villa Trimmons.

Erst nach mehrfachem Dönten öffnete man die Tür, und ein großköpfiger Portier erschien, mit etwas verdorrenem Bart und einem verbundenen Auge.

Emmerich fragte nach Mr. Rowland.

„Ah — die Herrschaften sind soeben zu einem Besuch zur Stadt gefahren!“ hüstelte der greise Pförtner. „Mrs. Tattum hat mir gesagt, ihre Schwester, oder wars ein Schwager?“ — mit der Langsamkeit des Alters sann er nach — „Sei angekommen.“

„O — wie verfehlt!“ und Gildenhardt eilte zum Wagen zurück und fuhr eilends nach dem Hotel.

Der Kellner empfing ihn schon mit der Nachricht, daß man ihn erwarte, und der Regierungsrat bestellte einen Salon, wo das opulenteste Dinner und der beste französische Champagner serviert werden sollte.

„Drei Kuberts!“ befahl er. „Munnen nicht aespant!“ Er drückte dem Manager einen Fünzigmarktschein in die Hand. „Für Sie!“ sagte er; „es ist mein Verlobungsdinner!“

Der Mann gratulierte mit devotem Nicken und sagte: „Ist die junge Dame Fräulein Braut?“

„Ihre Schwester!“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Orangensaft als kühlendes Getränk mit Wasser. Man reibt die Schale von 4—5 großen Orangen ab; 2 Kilo Zucker werden mit einundzwanzig Liter Wasser und dem Agerlebenen der Orangen zwei Tage in den Keller gestellt, dann gibt man 25 Gramm Zitronensäure in Pulverform in den Saft, stellt das Ganze nochmals einen Tag in den Keller, filtriert und gibt den Saft in Flaschen, welche gut verkorkt werden. Einige Äpfel Saft in ein Glas Wasser geben die feinste, köstlichste Limade für Gesunde und Kranke.

Ein angenehmes Räuchermitel bilden frische Wacholderbeeren, getrocknete Apfelschalen, Zainen- und Fichtenreißig, sowie Zucker oder Mastix, die auf einer Schale mit glühenden Holzkohlen bei geöffneten Fenstern im Zimmer umhergetragen werden.

Vanillepomade stellt man her, indem man auf ein Gramm fein geschüttelter Vanille Rüssel gemachte Pomade gießt, diese eine halbe Stunde warm stellt und nach dem Abgießen von der Vanille mit 30 Tropfen Perubalsam mischt.

Nachtsisch.

1. Sägerüssel.



2. Räffel.

Die ersten beiden sind ein Tier.
Die dritte trägt der Mann als Tier,
Das Ganze wächst im dunklen Wald
In sonderbarer Mißgestalt.

3. Räffel.

Stolz ist jeder tapfere Feldherr, Aber wer den Hippogryphen
Wenn auf blutiger Kampfeshaut Nur ein wenig reiten kann,
Nahvoll liegend er mit p es Wirds mit o sogleich entbeden,
Reich an Zahl erkeuter hat. Sieht er dieses Räffel an.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1. a) Wels, Wron, Teer, Zint; b) Krab, Que, Nels, Nils.

2. Wicken, Wicken.

Lustiges.



Ein galanter Diener.

Johann (der seiner Herrin auf die Schleppe tritt, als diese entsetzt darüber aufschreit): „Gnädige Frau, haben Sie in den Spitzen denn auch Kerben?“

Wozu in die Ferne schweifen.

„Haben Sie schon gehört, die Nichte von Fleischers ist Braut und heiratet nach Amerika hinüber!“

„Was Sie nicht sagen! Wen denn?“

„Einen Herrn Meier!“

„Einen Herrn Meier? Und deshalb geht sie nach Amerika? Den hätte sie in Berlin doch auch haben können?“

Gute Entschuldigung.

„Sie sagen, Sie haben das Fleisch aus Hunger gestohlen! Da stiehlt man aber doch nicht gleich einen ganzen Hammel!“

„Ja, Herr Präsident, wenn i a Messer g'habt hätt', hätt' i mir a Pfund runtergeschlitten.“

Vor der Hochzeit.

Bräutigam (vorstellend): „Bester Emil aus Breslau, — meine Braut!“

Bester Emil: „Freut mich sehr, Ihre werthe Verwandtschaft gemacht zu haben.“

Ah.

Herr (der in seiner Wohnung von einem Hausierer beschäftigt wird): „Wenn Sie nun nicht bald machen, daß Sie rauskommen, so rufe ich meinen Diener.“

Hausierer: „Wenn Sie so freundlich sein möchten, vielleicht kann der etwas gebrauchen.“